

Sie stammt aus Königsberg.“ — „Könnte ich wohl mal das Adreßbuch einsehen?“ — „Sie haben wohl nicht zufällig einen Bleistift?“ — „Sogar zu verkaufen“, antworte ich. — „Danke, ich habe einen zu Hause, hab ihn nur vergessen.“ — Ich fliege hin und her, antworte rechts und links. Breite auf Wunsch einer gut angezogenen Dame mein ganzes Lager in Kassetten aus. „Ich danke Ihnen“, sagt sie endlich liebenswürdig, „heute

habe ich noch keinen Bedarf.“ Es gelingt mir, einem netten jungen Mann einen Füllhalter zu verkaufen. Ein angetrunkener Heizer drückt mir beinahe die Glasplatte des Schaukastens ein. Ich mahne ihn zur Vorsicht. Schimpfend verläßt er den Laden. Es schlägt sieben. Noch eine Frau, die es ganz eilig hat. Sie sucht eine Karte und braucht dazu nur zehn Minuten. Feierabend.



Eine Stunde Architekt

Eingesandt von Th. Zeise, Hamburg.

Das Hotel sehe ich schon von weitem liegen, ich gehe über das Eis auf die Dampferanlegebrücke zu, es sind 20 Grad minus, den Ostwind habe ich im Rücken.

Im Hotelkeller werden die Fundamente verstärkt. Wir wollen aufstocken. Also mehr Last auf die Holzpfähle, die schon vor 70 Jahren gerammt. Nun sind die Pfahlköpfe verfault, das nahe Flußwasser dringt selbst durch den eisenharten blauen Ton. Eben war ich noch in eisigem Wind, in Schnee, beißender Kälte, nun tief in ausgeschachteter Grube neben den Tragmauern. Draußen alles hart, trocken, hier drinnen der Lehm aufgetaut, weich, es tropft von den riesigen, unterhöhlten Holzschwellen. Draußen verwirrender Großstadtlärm, hier unten höre ich nur die Schläge des Zimmergesellen . . . Schlagholz auf Stecheisen. Zusammengekauert, geduckt, ein Kistenbrett, ein Fetzen Möbelstoff vom Hoteltapezier als Unterlage, Schutz gegen Nässe und Schlamm. Eine elektrische Handlampe — mein Zollstock — jeden bis Grundwasserspiegel gekappten Pfahl trage ich in meinen Grundriß, Abstände und Durchmesser, mit der Wasserwage

vom Maurer herauf gelotet. Ja, wenn nicht die Baupolizei . . . aber . . . dies Kriechen und Unterfangen geht nur in kleinen Abschnitten weiter, gerade daß nur ein Mann unter die Schwellhölzer kriecht, sonst würden die Hunderte von Tonnen Mauerlast ihn zerquetschen. Das Riesenhotel wäre längst eingestürzt.

Jetzt wird der ungeheure Lastendruck verteilt, aber nicht mehr durch die alten verfaulten Lagerhölzer, nein: Stahlplatten in doppelter Lage über den Pfählen, darüber Klinkermauerwerk, mit unendlicher Sorgfalt und Kunst dazwischengeschoben und verstrichen. Schwere, ungesunde Arbeit! Der Polier, ein Spezialist, arbeitet nur noch bei Kerzenlicht, Glühbirnen verdarben ihm die Augen. Tag für Tag, wochen- und monatelang so „unter Tag“ zu sitzen, Schlamm, Schmutz (die Kloakleitung des Hotels ist nicht dicht) liegt in den Gruben ausgeschachtet frei, es stinkt, dampft entsetzlich. Dicht daneben eine Abfallgrube für Hotelpapierkörbe. Hier holt täglich ein Lumpensammler, wild, bärtig wie ein Kosak, seine „Reichtümer“. Tag um Tag: künstliches Licht, Staub, Stickluft, die Arbeiter sind froh, nicht im strengen Frost zu schuften! —